

**Zeitschrift:** Berner Rundschau : Halbmonatsschrift für Dichtung, Theater, Musik und bildende Kunst in der Schweiz

**Herausgeber:** Franz Otto Schmid

**Band:** 1 (1906-1907)

**Heft:** 20

**Artikel:** Palmaria

**Autor:** Hoffmann, Karl Emil

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-748298>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

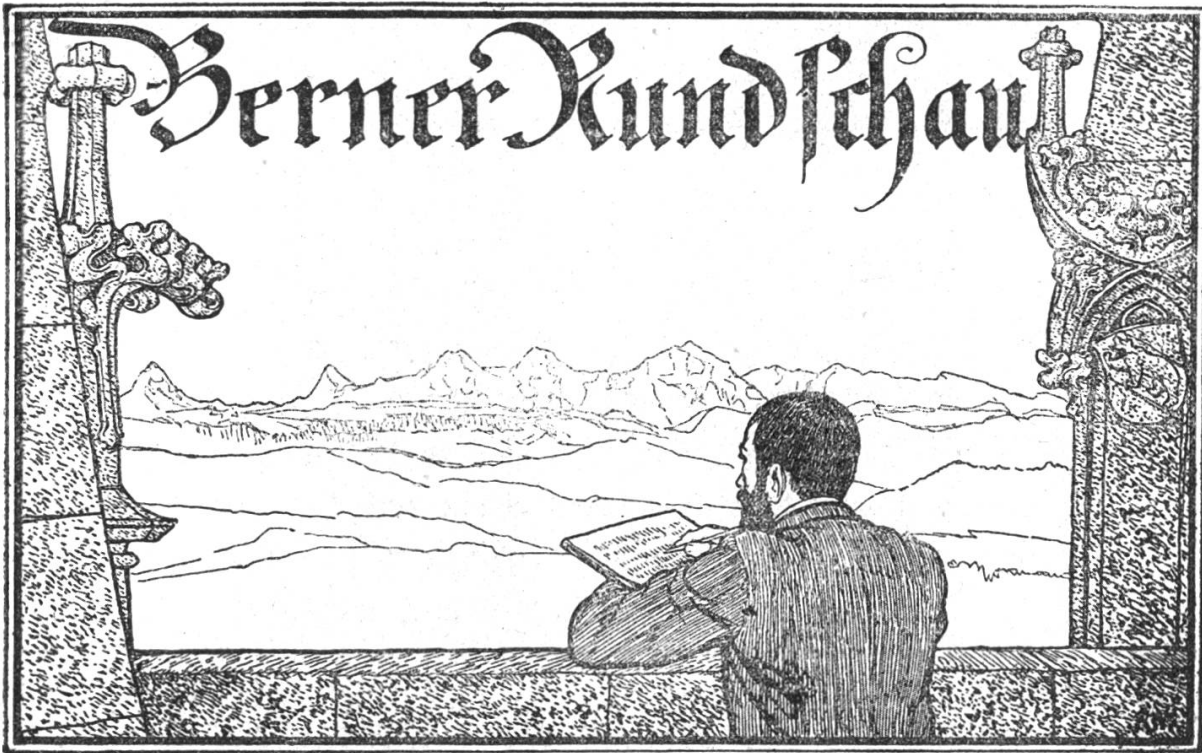
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Halbmonatschrift für Dichtung, Theater, Musik  
und bildende Kunst in der Schweiz.

## Palmaria.

In Erinnerung an August von Platen.

Wir waren kaum dem Schwanken Boot entfliegen,  
Da sahen wir im dichten Ufergrün,  
Im Schilf versteckt, ein heimlich Landhaus liegen,  
Das wilde Rosen sommerlich umblühen,  
Und wo Zypressen träumerisch sich wiegen.  
Auf weißen Stufen war's ein leicht Bemühen  
Dem Tor zu nah'n: wir fanden halb es offen  
Und standen da, von Schönheitsglanz betroffen!

Ein Garten dehnte sich in weiter Kelle  
Vom Meeresufer nach den Bergen aus,  
An seinem Rande brandete die Welle:  
Es klang ihr Ton hinüber nach dem Haus,

Bis zu des Ölwalds übrigem Gefälle,  
Worin es blitzt wie Tropfen lichten Taus,  
Wenn sanft die Winde ihre Schwingen regen  
Und seine Zweige geisterhaft bewegen.

Und hoch hinauf an sonnigen Terrassen  
Schwang sich das Laub der Rebe kühn empor —  
So war der Ort, den freund- und weltverlassen  
Sich einst ein Dichter lehnend auserkor,  
Das Bild der Schönheit fühlend hier zu fallen.  
Wenn sich sein Blick in all dem Glanz verlor,  
Dann mocht' er überwältigt hier gesehen:  
„Die Schönheit schaun, heißt sterben und vergehen!“

Denn ach, kein Glücklicher betritt die Pfade!  
Der selber aus der Heimat sich verbannt,  
Ihm hatte nie am heimlichen Gestade  
Das schöne Licht der Liebe ja gebrannt;  
Daß er sein Aug' in fremder Schönheit bade,  
Durchzog er ruhelos das fremde Land  
Und konnte dennoch, was er einst befehlen —  
Das Land der Heimat nimmermehr vergessen! —

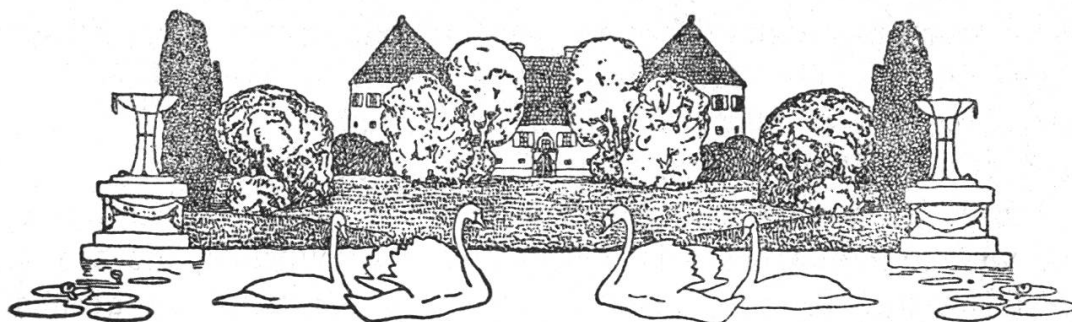
Von solchem Schicksal gibt der Ort dir Kunde.  
Es ruht dein Blick, von Himmelslicht umdrängt,  
Wo sich die Pinie auf schmalem Grunde  
Vom Felsen tief hinab zum Meere lenkt:  
Heiß glüht und lastet über ihr die Stunde! —  
Und während so die Seele sein gedenkt,  
Siehst du, als wär's ein Bild von seinem Leben,  
Ein Segel wehend dir vorüberfliegen.

Es eilt heran in ungestümer Schnelle,  
Und kaum dir nahe, ist es schon dahin  
Und schwindet fern im lichten Blau der Welle;  
Doch wo es einmal, flüchtig nur, erschien,

Da strahlt noch lang das Meer von leiner Helle  
 Und klingt die Luft von reinen Melodien,  
 Und was du je an solchem Ort erfahren,  
 Das wird dein Ohr dir immerfort bewahren! —

Und fragt man dich, was jener Insel Name,  
 Die dir so wunderbar den Sinn berückt —  
 Palmaria heißt die ewig wunderfame,  
 Und immer weißt Erinner'ung dort beglückt! —  
 Wir suchten spät das Boot, mit dem wir kamen,  
 Und als wir es mit grünem Kranz geschmückt  
 Und rudernd so das hohe Meer gewonnen,  
 War Tag und Insel schon in Nacht zerronnen.

Karl Emil Hoffmann (Basel-Florenz).



## Die neuwienerische dramatische Dichterschule und ihre Kritik.\*)

Betrachtungen eines Außenseiters.

Von Dr. A. Adolf Koelsch.



So oft ein Drama, das von seinem Urheber als Schauspiel ausdrücklich für die Bühne bestimmt war, sich an seinem Premiertag als eine erstklassige Niete erweist, indem es in der Mehrzahl der Fälle der innersten Bedingung dieser Kunstgattung, einer von starken Impulsen getragenen, bedeutenden Handlung entbehrt, sagen viele der angesehensten deutschen Theaterkritiker in ihren Zeitungen nicht einfach,

\*) Wie schon bei dem früher in der „Berner Rundschau“ veröffentlichten Aufsatz des Herrn Dr. Koelsch, „Die unnötigen dramatischen Dichter“, möchte ich mich auch bei diesen Ausführungen nicht mit allem einverstanden erklären. Wenn ich den Essay trotzdem abdrucke, so geschieht es, weil er daneben viele wahre und schöne Gedanken enthält, die zum Nachdenken anregen.

F. O. Sch.